

# Wiesbadener Tagblatt.

49. Jahrgang.  
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:  
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die  
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide  
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.  
**17,500 Abonnenten.**

Anzeigen-Preis:  
Die einspaltige Zeile für lokale Anzeigen.  
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —  
Reclamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg.  
für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur  
nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 307. Redaktions-Telephon No. 52.

Freitag, den 5. Juli.

Verlags-Telephon No. 2266.

1901.

## Morgen-Ausgabe.

### Die Noth der Landwirtschaft im Spiegel der Zwangsversteigerungen.

Die schlimme Lage eines Erwerbszweigs läßt sich einigermaßen aus der Zahl und der Bedeutung derjenigen Existenzen erkennen, die in einem bestimmten Zeitraum zusammengebrochen sind. Die Unmöglichkeit eines Theils, die eingegangenen Verpflichtungen erfüllen zu können, läßt auf die Schwierigkeit eines anderen, noch größeren Theils schließen, diesen Verpflichtungen gerecht zu werden. Das Auf- und Abwanken der Zahl und des Umfangs der Konkurse, der Zwangsversteigerungen, der Abmessungen giebt ein deutliches Bild der Konjunktur, die gute oder schlechte Zeiten bedingen. Aus den immer lauter ershallenden Klagen der agrarischen Presse und Agitation gewinnt der Unbefangene leicht die Ansicht, daß es mit der Landwirtschaft immer schlechter bergab geht und nur ein Gewaltmittel wie hohe Getreidezölle sie zu retten im Stande wäre. Die trockenen Zahlen, welche eben das Königlich Preussische Statistische Bureau veröffentlicht, sind geeignet, die düsteren Farben über die gegenwärtige Lage der Landwirtschaft wesentlich abzuschwächen und dieselbe in verhältnismäßig günstigem Licht erscheinen zu lassen. Die angeführten Zahlen beziehen sich auf die Jahre 1892 bis 1899, umfassen also die letzte Zeit des hohen 5 M.-Zölles auf Weizen und Roggen und die seither verfloffenen Jahre des niedrigeren Vertragszölles. Im Laufe des Jahres 1892 kamen demnach 2299 Grundstücke mit einer Gesamtfläche von 89,266 Hektar zur Zwangsversteigerung. 1893 sank diese Zahl schon auf 1998 Grundstücke von einem Flächeninhalt von 69,327 Hektar herab. Unter der Herrschaft des „ruinösen“ 3,5 M.-Zölles, sollte man nach den agrarischen Stimmen glauben, es wäre nun eine sturmfluthartige Katastrophe über die Landwirtschaft hereingebrochen, der nur die rechtlich privilegierten Eigenthümer der Fideikomisse hätten widerstehen können. Was lehren aber die Zahlen: 1897 gab's nur noch 1591, 1898: 1411 und 1899: 1210 Zwangsversteigerungen. Die betroffene Fläche betrug in diesen 3 Jahren 47,782, 32,727 und 37,757 Hektar. Also im Verlauf der 8 Jahre eine Abnahme der Zahl der Zwangsversteigerungen, der Beträge von 2299 auf 1210, d. h. um 47 Proz. und der Fläche von 89,266 auf 37,757, d. h. um 57 Proz. Dabei wurde der Großgrundbesitz von über 200 Hektar 1892 mit einem Antheil von 53,540 Hektar getroffen, während er 1899 nur noch mit nicht ganz 17,000 Hektar theilhaft ist. Also eine Herabminderung auf weniger als ein Drittel! Die wirtschaftlichen Schwierigkeiten nicht nur der Landwirtschaft im Allgemeinen, sondern ganz besonders des getreideproduzierenden Großgrundbesitzes haben sich mithin entschieden unter der Geltung des niedrigen Kornzölles vermindert. Die in früheren Jahren zu theuer und mit zu geringen Anzahlungen erworbenen oder im Erbgang zu hoch bewertheten Güter leiden naturgemäß an Ueberschuldung. Ueberschuldung führt unwillkürlich zu schlechter Bewirtschaftung und ist daher ein Wechsel bei solchen Gütern nur als wirtschaftlicher Fort-

schritt zu begrüßen. Höhere Intelligenz und reichlicheres Kapital setzen sich an die Stelle der Routine, des Schlendrians und der Mittellofigkeit. Jeder Besitzwechsel fördert daher den Gesundungsprozeß und daß dieser schon im vollen Maß sich geltend macht, scheint die Abnahme der Zwangsversteigerungen gerade in der Ära der niedrigeren Kornzölle anzudeuten. Angenehm wäre ja auch den „geunden“ Landwirthen ein staatliches Geschenk in Form eines hohen Kornzölles, denn ihre Produkte und Güter würden im Preis in die Höhe schnellen und Mander würde als schlauer Geschäftsmann bald sein Gut möglichst hoch loschlagen, denn von Ewigkeit können ja die fetten Getreidezölle nicht sein. Die Landwirtschaft als solche aber hätte den Schaden. Die Betriebsfortschritte würden erlahmen. Der Kornbaron würde auf Kosten der Kleinbauern sich noch breiter ausbreiten. Das Getreide würde verteuert durch den Zoll, das Fleisch durch das verringerte Angebot, und eine Misere könnte trotz der unerquicklichen Kornpreise zu einer Katastrophe der sich neu mit Schulden belastenden Grundbesitzer führen. — Die Zwangsversteigerungen würden nicht mehr ab-, sondern wieder zunehmen. p. 8.

## Deutsches Reich.

\* Zum Weingeseh. Die Ausführungsbestimmungen zum Weingeseh sehen außer dem bekannten Deklarationszwang für Schaumwein für Wein wieder „Grenzahlen“ fest. Gegen die seitherigen Grenzzahlen soll die Grenze für den Weingehalt um 1 Hundertstel Gramm ermäßigt, für den Extraktgehalt aber um 1 Zehntel Gramm erhöht werden, bei Rothwein wird ein noch höherer Extraktgehalt gefordert.

\* Die Verstaatlichung der Polizei in den drei Saarstädten Saarbrücken, St. Johann und Malstatt-Burbach, die räumlich betrachtet, als eine Stadt gelten können, ist nach der Rhein.-Westf. Zg. jetzt eine beschlossene Sache. Damit sind die Wünsche der beteiligten Gemeinden in dieser Angelegenheit abgewiesen.

\* Die Insel Helgoland wird im Herbst dieses Jahres gründlich ausgereinigt. Die Verwaltung des Landes hat nämlich in Oberstrei bei Striegau die Lieferung von insgesamt 300,000 Centner Steinen in Auftrag gegeben mit der Bedingung, daß jeder Stein ein Gewicht von 80—120 Centner haben muß. Nach dem Eintreffen auf Helgoland werden diese Klöße an der Brandungsseite der Insel in das Meer geworfen, um ihr so einen Schutz gegen den Anprall der Wogen zu gewähren.

## Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 5. Juli.

— Volksthümliche Orgelkonzerte. Sicherem Vernehmen nach beabsichtigt der Vorstand der Marktkirchen-Gemeinde, von jezt ab jeden Mittwoch Abend von 6 bis 7 Uhr in der Marktkirche Orgelkonzerte mit freiem Eintritt für Jedermann zu veranstalten. In denselben sollen vorzugsweise der Choral und das geistliche Volkslied zum Vortrage kommen, um allen denen, die aus irgend welchem Grund den sonntäglichen Gottesdienst nicht besuchen können, Gelegenheit zu geben, ihr religiös-musikalisches Bedürfnis befriedigen zu können. Daß die klassische Kirchenmusik dabei nicht vernachlässigt wird, ist selbstverständlich; nur soll sie nicht wie in den kirchlichen

Künstler-Konzerten den Hauptfaktor bilden. In den besagten Konzerten soll in erster Linie das religiös-musikalische Bedürfnis befriedigt werden, und daß die Möglichkeit dazu in unserer so wohlwollend ausgestatteten Marktkirche, bei der herrlichen Orgel und unserem so allseitig als Meister seines Instruments anerkannten Organisten vorliegt, bedarf keiner Erwähnung. Hoffen wir deshalb, daß diese Darbietungen, die wir mit Freude begrüßen, allseitigen Beifall finden und ihren beabsichtigten Zweck erfüllen mögen.

Der Juli ist der Monat der stärksten Dämmerung. Dazu kommen die langen Tage und der Mitternachtschein, daß wir fast gar keine eigentliche Nacht haben. Die Dämmerung ist ein Gemisch von Tageshelle und Nacht. Ist jene weiß und diese schwarz, so ist die Dämmerung grau. Sie ist nicht etwas Stehenbleiben wie jene beiden, sondern ein sich bewegender Übergang und darin liegt ihr Reiz. Morgen- und Abenddämmerung sind beide schön in ihrer Art, jene bewirkt in dem allmählichen Aufsteigen des Tages das Gefühl der freudigen Hoffnung, diese im Verschwinden der belebenden Helle erzeugt melancholische Gedanken. Gewöhnlich bezeichnet man mit Dämmerung die Zeit, da man im Freien noch große Druckschrift lesen kann, was natürlich unbestimmt ist. In der Wissenschaft aber hat sich eine bestimmte ganz genaue Abgrenzung nöthig gemacht, d. i. die astronomische Dämmerung, diese beginnt früh mit dem ersten Lichtschimmer und endet Abends erst mit dem Verschwinden des letzten. In den Tropen währt die Dämmerung allgemein nicht so lange, drum ist auch hier die Abgrenzung eine besser wahrnehmbare als in der gemäßigten und besonders der kalten Zone. Im Juli ist die Dämmerung am längsten, die bürgerliche dauert 55 Minuten, die astronomische aber 4 Stunden, die bürgerliche sinkt dann schon im September bis auf 40 Minuten, die astronomische auf 1½ Stunde.

Einjährig-Freiwilliger Militärdienst. Vom 1. Januar 1900 ab ist die Dienstpflicht der Volksschullehrer und Kandidaten des Volksschulamts in der Weise gesetzlich festgelegt, daß die Genannten als Einjährig-Freiwillige dienen können. Die Bestimmungen hierüber sind in einer Broschüre enthalten, die kürzlich im Verlage von Heinrich Städt, Bahnhofstraße 6, dahier, erschienen ist. Auch sind darin alle Bestimmungen für die übrigen Einjährig-Freiwilligen nebst den Schemata für die erforderlichen Bescheinigungen und Eingaben an die einzelnen Behörden zu finden. Bei dieser Gelegenheit machen wir wiederholt auf die Bestimmungen im § 91 der deutschen Wehrordnung aufmerksam, wonach die Gesuche um Zulassung zur Herbstprüfung für den Einjährig-Freiwilligen spätestens bis zum 1. August c. angebracht werden müssen. Die oben bezeichnete Broschüre ist auch in allen anderen Buchhandlungen erhältlich.

u. Reisewinke. Schmeide wohl einen Reiseflan, aber halte Dich nicht daran. — Wer wandern will, der schweig sein Mühl, geh' steten Schritt, nehm' nicht viel mit, tret' an am frühen Morgen und laß dahinein die Sorgen. — Wandern heißt: ein köstlich Buch genießen, man blättert darin mit den Füßen. — Der Wanderflab, ein Zaubersab, fäh' ihn bergauf, bergunter, er zeigt mit jedem neuen Schritt ein neues Gotteswunder. — Was man abläßt an Strümpfen und Schuh, wächst Kopf und Herzen doppelt zu. — Sinnenal doch ein Tourist nicht ein mühselig Lastthier ist, soll er sich nicht zu Leibesmühen beim Wandern und was ein Kameel beladen. — Besser ist es, liegen bleiben, als überstreben und aufreiben. — Wegen hält im Näh'n nicht auf, Sagen hält im Geh'n nicht auf. — Bewahrt ein Gold vor Regen und Wind, vor Wandertumpen, die langweilig sind. — Wenn ein Welker Dich umtozt, laß nicht ab von einem Trost: Keinem Regen kann's gelingen, weiter als zur Haut zu

## Fenilleton.

(Nachdruck verboten.)

### Frauen-Universitäten in Amerika.

New-York, im Juni 1901.

Daß Kunst und Wissenschaft in der Neuen Welt den bedeutenden Platz noch nicht einnehmen, der ihnen jenseits des Ozeans eingeräumt ist, wer wollte es leugnen? Doch muß auch zugegeben werden, daß man ihnen die größte Aufmerksamkeit widmet, für Werke der Kunst die höchsten Preise zahlt und die Universitäten als die Schöckelnder betrachtet, die mit Liebesgaben zu überschütten sind. Denn nicht, wie in Europa, sind letztere Staatsinstitute — nur die allerersten erhalten Subsidien durch die gesetzgebenden Körperschaften —, sondern Privatanstalten, auf ihre Gründungsfonds, Legate und Zuwendungen von reichen Mäcen angewiesen. Das Erfreuliche ist, daß es an letzteren meist nicht mangelt, ja, die Zuwendungen in einem Umfang ertheilt werden, der nach hiesigen Begriffen nichts Erfreuliches hat, nach europäischen Ansichten aber ganz außerordentlich genannt werden würde. In einem einzigen Jahre sind der hervorragenden Universität Harvard durch Legate, Geschenke u. gegen 5 Millionen Mark zugeflossen, während das Radcliffe-College eine Turnhalle erhielt, der ein Schwimm-bassin und eine Badeanstalt beigelegt sind, sowie ein Hotel für die Studentinnen und außerdem Gaben, die zusammen ca. 450,000 Mark betragen.

Das Radcliffe-College ist nämlich ein Theil der Harvard-Universität, mit der es aber nur lose zusammenhängt. Die Studentinnen hören die Vorlesungen an der Hochschule, leben jedoch außerhalb der Universität, d. h. theilen das Leben ihrer männlichen Kollegen nicht. In Amerika sind ja bekanntlich

gleich wie bei den englischen Vektoren die Universitäten nicht nur Lehr-, sondern auch Erziehungsanstalten, wo nicht allein die Intelligenz, sondern auch der Charakter geformt wird. Man hat es daher nicht für gerathen gehalten, beide Geschlechter unter einem Dach zu vereinen, da, abgesehen von sonstigen Unzulänglichkeiten, die geistige und körperliche Ausbildung doch für jedes derselben noch eine verschiedene sein muß, wie stark auch die Feministinnen dagegen protestieren und wie sehr unsere jungen Damen sich auch bemühen, es in sportlicher Hinsicht dem stärkeren Geschlecht gleichzutun.

Im Allgemeinen sind sogar die Universitäten noch schärfer voneinander getrennt, als das hier der Fall, d. h. es giebt solche für weibliche und männliche Hörer. Die älteste der für Studentinnen bestimmten Universitäten ist das Vassar-College und das „Bassett-Girl“, auch daher für amerikanische Hochschülerinnen typisch geworden. Sehr besucht ist aber auch in den letzten Jahren die Smith-Universität in Northampton, in Massachusetts, die nach neuesten Mustern errichtet ist, große, helle Räume, sowohl was die Lehrsäle, als die Wohnungen der Studentinnen betrifft, aufweist. Dieselbe befindet sich auf einem großen Terrain mit parkartigen Anlagen, Blumenbeeten u. dgl., welches von Wegen durchschnitten wird, an denen die Cottages, die Villas, sich erheben, worin die jungen Mädchen hausen, sich je nach ihren Mitteln mit einer einzigen sonnigen Stube begnügen, oder die, wenn die Borse es gestattet, sich mehrere, ganz nach Gefallen, einrichten können. Von einem Zwang ist überhaupt in keiner Weise die Rede, und diese Anstalten gleichen in nichts den Pensionen für „höhere Töchter“ in Deutschland; die ca. 1150 Schülerinnen der Universität können, mit Ausnahme während der Zeit der Vorlesungen, thun und lassen, was ihnen beliebt, die Stadt besuchen, sich in den Parks ergehen u. dgl., ganz vollständig nach eigenem Ermessen leben, so lange sie die Vorschriften, die Anstand und gute Sitte

ihnen gezogen und die hier weniger enge sind als in der alten Welt, nicht verletzen.

Unter den Hochschulen, wo Studenten und Studentinnen noch zusammen vom Bogen der Weisheit schöpfen, ist eine der hervorragendsten die von Chicago. Auch diese befindet sich, wie dies überhaupt in den Vereinigten Staaten eine so vernünftige Sitte, in der Mitte eines großen Parks, so daß das Geräusch der Straße Vortragende und Hörende nicht belästigt und die Luft stets eine reine, gesunde ist. Um das Hauptgebäude ziehen sich die anderen hin, die den Lernenden zum Aufenthalt dienen. So steht sich der ganze Komplex aus nicht weniger als 45 Häusern zusammen, von denen die meisten die Namen der Wohltäter tragen, denen sie ihre Entstehung verdanken.

Die Universität von Chicago ist vielleicht die jüngste der Welt, sie besteht erst seit ca. 10 Jahren. Daß sie trotzdem einen derartigen Ruf erlangt und eine so große Ausdehnung gewonnen, ist eben nur der Großmuth Privater zuzuschreiben, unter denen, wie ich bereits einmal erwähnte, in diesem Fall der Petroleumkönig Rockefeller in erster Linie zu nennen wäre. Gleich zu Beginn schenkte er ihr 600,000 Dollars unter der Bedingung, daß von anderer Seite weitere 400,000 aufgebracht würden, was nicht allzu lange auf sich warten ließ, und seitdem hat er diese Universität auch ferner mit wahrhaft fürstlichen Geschenken bedacht, die zusammen wohl 5 Millionen Dollars betragen dürften.

Nicht alle Beispiele, die die neue Welt der alten giebt, werden letzterer gefallen und von ihr befolgt werden wollen, hier ist aber entschieden eins, das Nachahmung verdient. Das Geld regiert heute nun einmal die Welt, auch Kunst und Wissenschaft können ohne dasselbe nicht bestehen, und die Werthschätzung für diese in der Weise zu betheiligen, wie es die Amerikaner thun, ist jedenfalls von praktischerem Werth als unthätige Bewunderung.

Karl Schenl.

bringen. — Eine Erholung hat man das Wandern nennen, — „feine“ — dabei sportlich rennen. — Fünfzig Kilometer per Tag, kein Genuß, nur eine Plage.

**Dohheim, 4. Juli. (Schulneubau.)** Die hiesige Gemeinde ist wieder in die Nothwendigkeit versetzt, ein neues Schulgebäude zu errichten. Wie verlautet, soll dasselbe 8 Klassenräume erhalten. Die fast von Jahr zu Jahr nöthig werdende Errichtung neuer Schulklassen erfordert sicher auch einen größeren Schulneubau. Nach und nach wird die Platzfrage des Hauses diskutiert. Wie man hört, soll der alte Friedhof als dafür geeignet bei königlicher Regierung in Vorschlag gebracht werden sein. Doch nimmt man wieder allgemein an, diese Fläche reiche für den in Frage stehenden Zweck nicht aus, es müßten noch Gebäude und Gärten in der nächsten Nachbarschaft angekauft werden. Letzteres bedarf aber sicher reichlicher Ueberlegung. Die Gemeinde kann zunächst noch auf einem Terrain an Bodenschätze gewinnen. Sie läßt die alten, zerfallenen Ställe bei den angrenzenden „alten Schule“ und das alte Wohnhaus mit der Behrenwohnung niederreißen. Was ist auch noch daran aufzuheben? Dadurch fällt auch das zu dem Wohnhaus gehörige Grundstück der Gemeinde zu. Und endlich kann später noch das alte Schulgebäude niedergelegt werden. Dadurch würde eine bedeutende Fläche für den Spielplatz gewonnen und von Nachbargrundstücken dürfte nur wenig zu erwerben nöthig sein. Die Gemeinde würde sich vor allzu großen Ausgaben schützen. Man nehme nur nicht Anstoß an dem Niederlegen des alten Wohnhauses und der Schule. Erstere ist in seinem Innern einer größeren Reparatur bedürftig und dürfte die längste Zeit beunruhigt werden sein. Jedemfalls wird königliche Regierung so wie so eine Lehrer-Dienstwohnung bei dem Schulneubau vorsehen. Letztere (die alte Schule) soll später nicht mehr in den neuen Bauplan eingezeichnet werden und kann mit ihren zwei Klassenzimmern einen später nöthig werdenden Schulneubau auch nicht lange aufhalten. Jedemfalls bedarf vorstehende Auseinandersetzung der Ueberlegung.

**Aus der Umgebung.** Der Arbeiter Karl Rothhaas zu Hiebrich feierte sein 25-jähriges Arbeits-Jubiläum bei der Firma Diederich u. Söhne. — In der zu Frankfurt a. M. stattgehabten Generalversammlung der Aktionäre der Chemischen Fabrik Hiescheim, Aktien-Gesellschaft, wurde die Liquidation des Unternehmens beschlossen. — Bei der Waldjagd-Berapachtung zu Mitterheim blieb Herr Gustav Reich mit 540 Kart. Verbleibender. Der bisherige Jagdpreis betrug 130 Mk. für die ca. 1075 Morgen umfassende Waldjagd. — In Dremthol wurde der Landwirth Riß in seiner Scheune von seiner Tochter räuberisch ausgeraubt. Das Motiv der That ist bis jetzt noch unbekannt. Man nimmt an, daß Riß die That in einem Anfall von Geistesgekränktheit begangen hat. — Umweil der Station Goppstein wurde an dem Weichenstellerposten Nr. 1 von Passanten der Bahnarbeiter Gilling mit einer Kopfwunde todt ausgefunden. Eine Untersuchung ist eingeleitet. — Ein Mädchen aus Waldhausen, welches in Weiburg in Diensten steht und seiner Herrschaft eine ansehnliche Summe Geldes entwendet hatte, versuchte sich in der Bahn das Leben zu nehmen. Einige in der Nähe weilende Personen vereitelten das Vorhaben. — Die Herren Geheimere Oberregierungsrath Dr. Brandt aus dem Kultusministerium in Berlin, Provinzialschulrath Dr. Otto aus Gassel und Geheimere Regierungsrath und Schulrath Hilbrandt aus Wiesbaden haben das Seminar zu Uffingen und die damit verbundenen Anstalten an zwei Tagen einer Revision unterzogen. — Herr Geh. Kommerzienrath v. Mendelssohn-Bartholdy in Berlin hat seinen werthvollen Landhausbesitz in Hirschheim a. Rh. der Diakonissenanstalt Kaiserwerth zum Geschenk gemacht, die dort ein zweites Erholungsheim für ihre Schwestern schaffen wird. Mit dem 1. Oktober geht die ganze Anlage in den Besitz der Diakonissenanstalt über. — Bei dem Gefangenenstreit des Gasthofs zu Koblenz anlässlich dessen 75-jährigen Bestehens erstreckt den Kaiserpreis die „Niedertafel“ M. Glöckner, das Geschenk der Kaiserin der Quartier-Verein Köln-Ehrenfeld, den höchsten Ehrenpreis, gestiftet vom Großherzog von Baden, der Männergesang-Verein Oberlahnstein. Letzterer erhielt außerdem in Klasse 4a den 1. Klassen- und den 1. Ehrenpreis. — Der 4. Verbandstag des Handwerkerverbandes des Regierungsbezirks Wiesbaden findet am 14. und 15. Juli 1901 zu Dillenburg statt. — Staatsminister a. D. v. Miquel begab sich für einige Zeit zum Kurgebrauch nach Langenschwalbach.

## Aus Bädern und Sommerfrischen.

**Embs, 4. Juli.** Se. Hoheit Erzbischof Friedrich von Anhalt ist heute früh 8 Uhr in Begleitung seines Adjutanten v. Auer zu dem gewöhnlichen Kurgebrauch hier eingetroffen und wieder in den „4 Thürmen“ abgestiegen. Oben- und unten wohnt auch seit Montag die Gemahlin des Vizekönigs

## Aus Kunst und Leben.

**„Fürstliche Gedichte.“** Bei Franz Kirchheim in Mainz erschienen unlängst die „Gedichte Ihrer Durchlaucht Frau Prinzessin Ernst von Arenberg, geb. Prinzessin Sophie von Kuerberg, geboren 8. Januar 1811. Gesammelt und herausgegeben von deren Tochter, Ihrer Durchlaucht Frau Herzogin von Arenberg, geb. Prinzessin Eleonora Ursula von Arenberg.“ 25 Mk. kostet dieser Sammelband, aber er wiegt dafür auch, wie Philipp Wittop, ein Kritiker der „Literarischen Werke“, festgestellt hat, 10 Pfund und 319,8037 Gramm! Die Masse muß es bringen. Als Inhaltsprobe nachfolgend den Eingang eines schönen Gedichts an einen durchschlüchternen Schoßhund:

Die kleine Lutetie,  
Die fleischige, netze,  
Die feine, die schlauel  
Nur ihr nicht vertrauen,  
Weil sie so Krabbelin,  
Dramatisch ihr Sinn;  
Weil sie so großlos,  
Weil munter und los,  
Und dann voll Kapriolen,  
Daß Schindern schwingen.

**Wann werden wir wieder kleiner?** Die Zunahme der Körpergröße bis zu einem gewissen Alter ist eine ebenso allgemein bekannte Erscheinung, wie es im Allgemeinen nicht bekannt ist, daß wir auch wieder kleiner werden. Der Zeitpunkt, von welchem an diese Abnahme der Körpergröße beginnt, ist durchaus kein sehr später, etwa mit 35 Jahren. Mit 30 Jahren wird die Körpergröße, als auf ihrem Höhepunkt angelangt be-

trachtet, um sich dann einige Jahre zu erhalten. Und zwar beruht die Abnahme der Größe nicht etwa auf gebückter Haltung, sondern auf wirklicher Abnahme, besonders sind es die Zwischenräume zwischen den Wirbeln, welche, wie man annimmt, infolge des konstant auf ihnen lastenden Druckes zusammensinken. Wenigstens spricht für diese Annahme auch die Thatsache, daß nach längerem Liegen die Körpergröße etwas zunimmt. — Im Allgemeinen wird allerdings angenommen, daß der Mensch bei uns mit 20 Jahren ausgewachsen ist, und es dürfte daher die Thatsache, daß das Längenwachstum bis 30 Jahre weitergeht, etwas Ueberraschendes an sich haben. Die Annahme hat auch etwas Berechtigtes, da vom 5. bis zum 18. oder 19. Jahre die jährliche Zunahme im Durchschnitt gleich bleibt (etwa fünf Centimeter) und dann das Wachsthum nur sehr langsam weitergeht, jährlich etwa 1 Centimeter. Aber doch ist dieses Wachsthum erweisen, so auch jüngst wieder durch Messungen an norwegischen Soldaten. Von diesen nahmen 83 Prozent an Länge nach dem 22. bis 28. Jahre noch zu; der Durchschnitt dieser Zunahme war innerhalb dieses Zeitraumes 1,6 Centimeter. Die gleichen Messungen ergaben aber auch, daß von dem 22. Jahre an eine Reihe der Leute kleiner zu werden anfing, und zwar ein ganz beträchtlicher Prozentsatz (6 Prozent). Allerdings ist die Abnahme noch eine geringe, etwa 0,5 bis 1,5 Centimeter, aber es ist doch sehr interessant, daß schon so frühzeitig die Verkleinerung anfängt. Der Rest von 94 Prozent blieb im Wachsthum stehen. Immerhin ist die Regel nach ein Weiterwachsen, und die Administration der norwegischen Armee hat auch, wie das „Anthropologische Korrespondenzblatt“ berichtet, diese Thatsache in Rechnung gezogen. Sie hat nämlich den Stellen des Soldatenmanteils jüngst eingeführten Schloß nach bekanntwerden der genannten „norwegischen militär-med-

## Vermischtes.

**\* Vom Grafen Bill.** Die Graf Wilhelm Bismarck für die Examina von dem Assessor Kayser, dem nachherigen Kolonialdirektor, eingepaßt wurde, davon erzählt Heinrich v. Poschinger in einem Heftchen der „Neuen Freien Presse“. Schon zum Referendar wurde Graf Wilhelm Bismarck vorbereitet durch den Assessor Kayser mit den Herren v. Balan und v. Gersdorff. Als Kayser nach Königsberg versetzt wurde, folgten ihm 10 seiner Zuhörer, darunter auch Graf Bill. Er wurde in Königsberg hoch aufgenommen; es wurde ihm sogar von einem Vertreter des Ranzlers ein Privatquartier zur Verfügung gestellt, sobald er nicht, wie die Kollegen, im Gasthaus zu wohnen brauchte. Nach einem Aufenthalt von 6 bis 8 Wochen ging Bill nach Raumburg und bestand daselbst glatt das Referendar-Examen. Vor dem Assessor-Examen nahm Graf Wilhelm wieder gemeinschaftlich mit Balan ein Repetitorium bei Kayser. 1878 bestand dann Graf Wilhelm das Assessor-Examen. Der damalige Assessor Kayser ist für seine Dienste für die Söhne des Fürsten Bismarck durch solche Beförderung belohnt worden. Nachdem Kayser 1875 Stadtrichter in Berlin geworden war, wurde er 1880 als Regierungsrath im Reichsjustizamt in den Reichsdienst gezogen. 1885 wurde er alsbald Mitglied des Reichsverwaltungsrates und in demselben Jahre noch Wirkl. Geh. Legationsrath und vortragender Rath im Auswärtigen Amt. — Poschinger weist Kayser vor, daß er als Kolonialdirektor vollständig vergessen, was er Alles dem Hause Bismarck danke. — Aber Kayser ist erst nach der Verabschiedung des Fürsten Bismarck überhaupt in den Kolonialdienst gekommen. Kayser ist bekanntlich dann 1896 Senatspräsident am Reichsgericht geworden und 1900 gestorben. Als Beweis für die Mißpfege des Grafen Wilhelm führt Poschinger an, daß derselbe in Hanau verstorben habe, daß die Karussellbesitzer die Dreifach den ganzen Tag bis 10 Uhr spielen lassen durften. Der frühere Landrath hatte die Dreifachbegleitung unterstellt. Aus der Landrathszeit in Hanau ist bekannt das Verbot des Wirthshausbesuchs und des öffentlichen Kartenspiels für Lehrer. Poschinger erzählt nun, daß diese Maßregel von dem Reichssekretär bei Abwesenheit des Landraths getroffen und Graf Bismarck sich der Verfügung erst angenommen habe, als es sich darum handelte, die amtliche Autorität nicht durch Ordre und Kontroloredre zu untergraben. Poschinger schließt in sein Heftchen die allgemeine Bemerkung ein, daß fast Jeder, der mit dem Ranzler in nähere Berührung kam, eine kurze Zeit von einer Art von Größenwahn befallen wurde. Es gelte dies von allen Kategorien, vom Kammerdiener und Depeschenteiler bis zum Rath, vom Lieferanten, Parlamentarier, ja, selbst von Demjenigen, die über ihn nur geschrieben haben. Nur die Söhne hätten davon eine Ausnahme gemacht.

**\* Eine Fahrt um das Leben.** Einer großen Gefolge entgingen vor einigen Tagen durch die Geistesgegenwart des Lokomotivführers Ulrich die Fahrgäste des Morgens um 5 Uhr fahrenden Personenzuges Obermergau-Rumau. Zwischen Koblgrub und Grafen-Aschau, dem abschüssigsten Gelände der ganzen Strecke, gerieten, nach dem „M. R. N.“, infolge Desagens einer Brems- drei schwere Güterwagen ins Rollen und schossen auf der schiefen Bahn unaufhaltsam abwärts, dem Personenzug nach. Die Insassen erkannten, daß bei dem starken Gefälle der Zusammenstoß unermittelbar sein würde, und wollten schon versuchen, sich durch Abspringen zu retten. Aber da gab der Führer Vollstopp und nun begann eine tolle Wette um das Leben. In rasender Flucht jagte der Zug dahin, die nachrollenden herrenlosen Wagen immer auf den Fersen, mit wachsender Schnelligkeit. Niemand wagte mehr zu atmen. Immer näher kam die Gefahr, immer wilder wurde die Flucht, ein Spiel um Sekunden. So ging es an den planmäßigen Haltestellen vorbei, daß der Bahndamm zitterte und eine centnerschwere Winde von der Lokomotive wegslog wie ein Kartenblatt. Die Wagen schaukelten und schaukelten, daß die Insassen jeden Augenblick glaubten, sie müßten umstürzen. Aber da war auch schon Grafen-Aschau erreicht, jetzt ging es aufwärts, noch ein letzter Anlauf, die Lokomotive riß den Zug bergan, die Steigung war gewonnen, der Verfolger gewann sie indessen nicht und blieb zurück. So kamen die Reisenden mit dem Schrecken da-

von. Ihre aber dem pflichtgetreuen Lokomotivführer, der, statt sich durch Abspringen zu retten, wie der Kapitän auf seinem Schiff in der Gefahr aushielt und mit bewundernswerther Entschlossenheit den Zug in Sicherheit brachte. Der Mann hatte die Strecke von Koblgrub bis Grafen-Aschau statt in der vor-schriftsmäßigen Zeit von einer halben Stunde in wenigen Minuten durchfahren.

**\* Fremdwort im Volksmunde.** Ein biederer Bergführer in der hohen Tatra machte jüngst einen deutschen Reisenden bei einer Bergbesteigung mit gewissenhaftem Eifer auf eine Stelle des Weges besonders aufmerksam, weil da, wie er verständnißvoll versicherte, eine sehr schöne Wegelation sei. Mit vieler Mühe brachte der Reisende endlich durch Fragen aus ihm heraus, daß er darunter einen Ort mit reichlichem Wuchs von Alpenpflanzen verstand. Offenbar, fügt die „Zeitung“, das Deutsch. Sprachb. dieser Mittheilung hinzu, war ihm also in seiner Bergführerschule, die er hatte besuchen müssen, von Vegetation gesprochen worden, und statt das für Pflanzenwuchs oder Pflanzenwelt zu sagen, hatte er aus schwerer Achtung vor dem feinen, fremden, gelehrten Wort dessen ihm unverständliche Form in der erwähnten, ihm aufsteigend ganz geläufig gewordenen Weise umgebildet. Ein neuer Beweis, zu welchen Verwirrungen unverständene Fremdwörter im Munde des Volkes führen können.

**\* Ueber die Ausrottung der Vögel zu Modezwecken** macht ein englisches Blatt Mittheilungen, die recht trübe Aussichten für die Zukunft eröffnen. Es wird angekündigt, daß die Vögel für Sommer- und Herbsthüte wieder das Abschachten zahlreicher schöner Vögel erfordern werden. Die Ausrottung der Vögel macht also weitere Fortschritte. Tausende und Aber-tausende ziellicher Geschöpfe sind der Jagd der Frauen schon zum Opfer gefallen und werden ihre bald wieder dienen müssen. Die Hartheit, Paradiesfedern, Adler- oder Reihersfedern zu tragen, die 1896 ihren Höhepunkt erreicht hatte, soll wieder aufleben. In Paris sind jetzt Papageienschnäbel Mode; die Händler erklären, daß die Nachfrage nach allen Vogelarten, darunter vielen seltenen, die des vorigen Jahres weit überstieg. Circa alle zwei Monate gewöhnen die Versteigerungskrämer in Mincing-lane in der City Londons einen prächtigen Anblick wegen der zahllosen Federn und Vogelbälge. Die Grausamkeiten, die an dem weissen Reiher um seines Gefieders willen verübt werden, sind bekannt; aber weniger bekannt ist es, daß ein einzelner Vogel mit gutem Feder nur fünf Gramm Reihersfedern giebt, und wenn also bei einer Versteigerung 34 Kilo angeboten werden, so bedeutet dies eine ganz außerordentliche Menge von Opfern. In Südamerika hat der Vorrath thalischlich aufgehört, in Mittel-Florida, wo es Reiher in Ueberfluth gab, soll vor vier Jahren nach dem Vericht eines bedeutenden Vogelfenners seine gesicherten Einwohner fast ganz verloren haben. Jetzt wird Weidmann „beachtet“. Erst im vorigen Jahre schrieb Sir Charles Lamson in der „Madras Mail“, daß das ständige Abschachten der Thiere, wie es in Indien vor sich ginge, so schlimm war, daß er ein Ausfuhrverbot von Vogelbälgen aus diesem Lande empfahl, indem die Vögel von höchster Bedeutung als Nahrungsmittel sind. Als Lord Alford Vorsitzender des Ornithologenvereins war, erklärte er, daß „der geeignete Platz für den Körper einer Gule ein Zirkelhaus wäre“. Wie stark die Nachfrage nach Vögeln ist, zeigt die Thatsache, daß bei einer Versteigerung sich in einem Pudel 1163 Eulen und Falken befanden; bei derselben Gelegenheit kamen 215,051 Bündel Pfauenseiden, von Paradiesvögeln 2362, von indischen Papageien 228,289, von Kolibris 116,490 und von Mandeltränken und Elsbögen 48,759 auf den Bot. Dazu kommen noch Eichelhäher, Pfauen und Fasane, Goldsamseln und Prachtimaffen. Auch die Rothschäfer sind nicht sicher. In Oregon und Ostkalifornien, wo Eisflüsse vom Frühling bis zum Herbst wegen ihrer Federn, in vielen Fällen statt Pelz gebraucht, geschossen werden, scheint die Ausrottung dieser harmlosen Vögel nur noch eine Frage der Zeit. Die Gesellschaften für den Vogelschutz haben ihr Bestes gethan, um die Vernichtung zu verhindern. Wenn erst künstliche Eulen für den Pelz hergestellt werden müssen, dann werden die Frauen von der Thatsache Kenntniß nehmen, daß ihre Moden oft geradezu mörderisch sind.

**\* Humoristisches.** Erklärung. Die vierjährige Ella: „Was ist eigentlich ein Abgrund?“ — Die sechsjährige Bertha: „Das ist ein aufgehörtes Gebirge.“ — Bureau-Aufseher M.: „Schau einmal den Adjunkten an, der geht ja ganz lahm!“ — V.: „Rein Wunder; der hat gestern fünfzehn Kollegen übersprungen!“ — Erklärung. Wieder famose Witz. Frau: „Wo Sie nur allen Zeit her haben?“ — „Erbslich, mein Lieber.“ — Vorfahren eja! Vernunftfelsen geschlossen. — Gemüthlich. Polizist: „Heute habe ich aber einen Angler auf freier That ertwischt!“ — Schultze: „Famos; haben Sie die Fische konfiszirt?“ — Polizist: „Er hatte noch keine gefangen!“ — Schultze: „Hm, hm, da hätten Sie noch etwas warten müssen!“ (Wagg. Bl.)

zinsigen Gesellschaft veranstalteten Messungen statt 185 Centimeter für die eine, 200 Centimeter für die andere Hälfte des Heeres, bei 10 Prozent 185 Centimeter, bei 75 Prozent 200 Centimeter und bei 15 Prozent 215 Centimeter lang bestimmt.

**\* Verschiedene Mittheilungen.** Die Rappert'sche Gemäldesammlung Taunusstraße 11 enthält derzeit eine Anzahl hervorragender Werke. Von den ausgestellt Gemälden wollen wir nur einige hervorheben, und zwar die neueste Schöpfung des Professors Franz v. Lenbach: „In Erlase“, ferner Gabriel Max: „Der Taub“, Professor A. Menck: „Vor dem Gewitter“ und „Mondaufgang“, A. Sidel: „Orientalin“, Professor Chr. Kröner: „Aufendes Wild“, Julius Adam: „Rabe“, A. Rasmussen: „Norwegischer Fjord“, Hans Dahl: „Quer durch den Fjord“ und „Früher Winter“. S. Köhler: „Bildniß des deutschen Kaisers in der Uniform der Garde-Kürassiere“ wurde von einem patriotischen rheinischen Kunstfreunde als Jubiläumsgeschenk für die Aula einer höheren Lehranstalt erworben.

In der großen Ommejaden-Moschee in Damascus wurden beim Neubau eine Menge alter Handschriften ausgefunden. Ein deutscher Gelehrter ist seitdem beschäftigt, den Fund zu sichten und besonders die jüdischen und christlichen Schriften festzustellen. Wie private Nachrichten melden, droht der Wissenschaft große Gefahr, da die Geistlichkeit der Moschee die Handschriften an den Fundort zurückbringen und den Thurm wieder vermauern lassen will.

Das französische Unterrichtsministerium plant die Schaffung von Reisestipendien für Schriftsteller; die Vertheilung der Stipendien soll der französischen Akademie übertragen werden.

## Kleine Chronik.

Weil er nicht in die Schule gehen wollte, stürzte sich ein 13 Jahre alter Junge in Berlin aus einem Fenster des dritten Stockes. Mit vielen Knochenbrüchen und schweren inneren Verletzungen blieb er bewusstlos liegen und wurde in einem Rettungswagen nach dem Krankenhaus gebracht.

Der Leipziger Bankrott ist am Sonntag in der Thomaskirche zu Leipzig vom Superintendenten Dr. Pant zum Gegenstande seiner Predigt genommen worden. Dabei theilte, der „Leipz. Volksztg.“ zufolge, Herr Dr. Pant seinen Zuhörern mit, daß der Leipziger Hauptverein der evangelischen Gustav Adolf-Stiftung bei der Leipziger Bank „zeitweilig“ sein ganzes Baarvermögen verloren habe. Auch das Leipziger Diakonissenhaus sei schwer in Mitleidenschaft gezogen.

Wie das „Leipz. Tagebl.“ meldet, ertränkte sich der Rassenbote der Leipziger Bank.

Dem Freiherrn Hauptmann v. Deust, der vor einiger Zeit in der Dresdener Jägerkaserne mit der Frau eines Dresdener Arztes die bekannte sensationelle Affaire hatte, ist der Abschied bewilligt worden.

Ein tragikomisches Mißgeschick passirte in Essen einem „Festkünstler“ Namens Girnot, der dort vor einem aus Vertretern der Polizei und der Presse bestehenden Publikum eine Sondervorstellung gab, um den bekannten Festkünstler Doubini zu „entlarven“. Er zeigte in der That, wie man die gewöhnlichen Polteiffesteln durch einfaches Aufschlagen auf einen festen Gegenstand öffnen kann. Die Beamten waren sehr erstaunt; noch erstaunter aber war der Festkünstler, als einer der Kriminalbeamten ihn für verhaftet erklärte; er hatte in dem augenblicklichen Girnot einen gewissen Kronreich erkannt, der von der Staatsanwaltschaft in Potsdam wegen Betrugs fidebriell verfolgt wurde.

Der Blitz tödtete die allein zu Hause anwesende Frau des Dachdeckers Kaiser, der eine halbe Stunde von Schönmühl bei Mannheim entfernt ein allein stehendes Haus bewohnt. Das Haus brannte mit aller Einrichtung nieder, auch der Leichnam der Frau ist verbrannt.

Von der Erfindung eines Arbeiters Montag, künstliche Kohlen aus Torf, Erde und Theer herzustellen, wurde vor zwei Jahren von Mannheim aus viel Aufhebens gemacht. Die Gesellschaft, die sich damals zur Ausbeutung der Erfindung bildete, hat inbezug vergeblich gearbeitet und dieser Tage ihren Konkurs angemeldet.

Das Schwurgericht in Tilsit verurtheilte den Tapezierer-Geheulenen Förster, der den hochbetagten Arzt Dr. Heidenreich ermordet und beraubt hat, zum Tode.

Eine schreckliche That verübte, wie gemeldet wird, in Gnesen der Arbeiter Wessolowski. In der Trunkenheit begoß der Unmensch Abends das Bett, in dem seine Frau schlief, mit Erdöl und zündete es an. Obwohl das entstandene Feuer Leute herbeiliefte, hatte die Frau doch schon so viel Brandwunden

erhalten, daß sie kurz darauf starb. Der betrunkenen Thäter war zwangsweise eingeschlossen.

Das Schwurgericht in Würzburg verurtheilte die Ehefrau des Zimmermanns Hofmann aus Auf unter Annahme mildernden Umstände wegen fortgesetzter grausamer Mißhandlung, Nahrungsentziehung und Schlägens ihres dreijährigen Stiefsohnes, der schließlich an einer Gehirnentzündung starb, zu 3½ Jahren Gefängnis.

Ein Konversations-Legion mit ausgesprochen konservativer und deutsch-nationaler Parteilichkeit soll demnächst herausgegeben werden.

Im Gefängnis des Lemberger Strafgerichts versuchte der wegen Ermordung seiner Gattin zum Tode durch den Strang verurtheilte Landwirth Kryslo selbst einen Selbstmord. Er zerbrach nämlich eine Scheibe in seiner Zelle und brachte sich am Hals schwere Schnittwunden bei. Jetzt, der Lebensgefahr verbleibt, wurde nach dem Inquiespitalspital gebracht.

Der Großhändler Peter Mandl in Nagy-Barab (Oesterreich) schoß sich aus einem Revolver eine Kugel in das Herz. Sterbend in das Spital gebracht, erklärte er, daß Verurtheilte im Würfelspiel seinen Ruin herbeigeführt, und daß er vor dem Konkurs stehe. In seinem Besitz fand sich ein Schreiben der Rüdörschöller Sparkasse, in dem er aufgefordert wird, seine Wechselschulden zu ordnen. Auf der Rückseite dieses Briefes hatte Mandl folgende Zeilen flüchtig hingeworfen: „Ich habe 90,000 Gulden an der Börse verloren und den Namen meines Bruders in sträflicher Weise mißbraucht. Ich bitte, meinen Leichnam nicht zu seihen.“

Der wegen Wechselschulden verhaftete Ritter Konstantin v. Doritschitz stürzte sich unter dem Rufe: „Ich werde mich nicht unschuldig verurtheilen!“ aus dem dritten Stock des Budapestser Gerichtsgebäudes hinab und blieb todt auf der Straße liegen.

Wie der „Bohemia“ gemeldet wird, hat die Osmüher Staatsanwaltschaft gegen den Domherrn Adam Grafen Potulski die strafgerichtliche Untersuchung wegen Verbrechen des Betruges eingeleitet.

In der Nähe von Glasersdorf (Böhmen) aßerte vor Kurzem ein Knecht. Mithing blieb das vor den Pflug gespannte Pferd stehen und wollte nicht von der Stelle. Da das Thier außerdem ein überaus schönes Benehmen an den Tag legte, begann man an der Stelle nachzugraben und stieß auf eine größtentheils entleerte Leiche, in welcher der seit dem Herbst vorigen Jahres vermiste Fleischergeselle Anton Sida erkannt wurde. Derselbe war damals von seinem Dienstgeber mit einem Betrage von 500 Kronen nach Glasersdorf geschickt worden, um Vieh einzufahren. Auf dem Wege wurde er von einem unbekannten Thäter ermordet und beraubt und blieb bis jetzt verschollen. Der Verdacht, das Verbrechen begangen zu haben, richtete sich nach der Auffindung des Ermordeten gegen einen Gastwirth aus der Umgebung und dessen Sohn, die beide verhaftet wurden.

## Lezte Nachrichten.

wb. Ludwigshafen, 4. Juli. Mit dem heutigen Tage wurde die 45-tägige Gültigkeit der Rückfahrkarten auch auf den pfälzischen Bahnen, sowohl im Lokal- wie Wechsel-Verbands- und Durchgangs-Personenverkehr eingeführt. Eine Preisermäßigung tritt hierdurch nicht ein.

wb. Stuttgart, 4. Juli. Zur Förderung des Kunstgewerbes errichtete die Regierung eine Lehr- und Versuchswerkstätte an der Kunstgewerbeschule nach dem Muster der Münchener Werkstätte.

wb. Leipzig, 4. Juli. Das „Leipziger Tageblatt“ meldet: Justizrath Boyens, der Vorsitzende des Ausschusses der freiwilligen Vereinigung der Aktionäre der Leipziger Bank, theilt mit, daß die Beschlagnahme des Vermögens der verhafteten Direktoren der Leipziger Bank erfolgt.

wb. New-York, 4. Juli. Der Oberste Gerichtshof in New-York erklärte den Arrest auf die Depots der Leipziger Bank in Höhe von 12,900 Dollars zu Gunsten der Firma Schiff u. Bodenheimer, Importeure in New-York und Chemnitz.

wb. Paris, 4. Juli. Die Blätter heben mit großer Befriedigung die Leistung des Unterseebootes „Gustave Zédé“ hervor, welches in 24 Stunden ungesunken die Fahrt von Toulon nach Ajaccio unternommen hat und gegen das Admiralschiff, welches anlässlich des Manövers hier weilte, ein Torpedoschleuderte und sich allen Verfolgungen entziehen konnte. Mehrere Blätter berichten, daß der Präsident des Kassationshofes, Octave Bernard, zum Nachfolger des gestern verstorbenen Generalprokurators des Kassationshofes, Lafeniere, ausersehen sei. Ueber Chalon-sur-Marne und Umgebung ging gestern Abend ein furchtbares Unwetter nieder. Der angerichtete Schaden ist sehr bedeutend. Besonders heimgesucht wurde der kleine Badeort Jermoye.

## Geschäftliches.

Dr. dent. surg. Wiebert, Taunusstr. 5, 9-2. 8708

Hitz-Schirme hochholz., erstklass. Material, jede Preisliste. 9345

Leonhard Hitz, Fabrik gegr. 1899, 36. Langgasse 36.

Die Morgen-Ausgabe enthält 4 Beilagen.

Der werthvolle Redaktions-Original-Beitrag ist verboten.

Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlich für den gedruckten theilnehmenden Theil: J. E. G. Seider, für die Anzeigen und Verfassungen: J. Seider, beide in Wiesbaden. Druck und Verlag der W. Schellensberg'schen Hof-Druckerei in Wiesbaden.

## Handelstheil des Wiesbadener Tagblatts.

### Die Haftbarkeit des Aufsichtsraths.

Am Montag Abend hat in Leipzig eine vom „Verein selbstständiger Leipziger Kaufleute und Fabrikanten zur Wahrung berechtigter Interessen“ einberufene Aktionär-Versammlung der „Leipziger Bank“ beschlossen, einen Ausschuss zu wählen, welcher Material für den gegen die Direktoren und die Aufsichtsrathmitglieder der Leipziger Bank anzustellenden Regressprozess sammeln soll. Dieses Vorgehen begrüßen wir mit Genugthuung, denn es liegt nicht nur im Interesse der Aktionäre und der Gläubiger der Leipziger Bank, dass die Regressansprüche nicht nur gegen die Direktoren, sondern auch gegen die mitschuldigen Aufsichtsrathmitglieder mit aller Entschiedenheit durchgeführt werden, sondern es ist hier nicht minder ein Interesse der Allgemeinheit vorhanden. Denn je energischer gegen pflichtvergessene Direktoren und Aufsichtsrathmitglieder verkrachter Actiengesellschaften vorgegangen wird, desto mehr Bedenken werden in Zukunft solche Herren haben, sich auf Kosten der Aktionäre zu bereichern oder eine solche Bereicherung der Direktoren aus Pflichtvergessenheit oder aus sonst irgend welchen Gründen stillschweigend mitanzusehen.

Wir betonen schon in einem früheren Artikel, dass der Leipziger Fall geeignet ist zu einer Probe auf das Exempel, ob die Bestimmungen über die Haftbarkeit der Direktoren und Aufsichtsräthe noch den Forderungen der Praxis genügen. Die Frage hat aber diesmal auch insofern eine wirklich praktische Bedeutung, da die Direktoren und Aufsichtsräthe der Leipziger Bank durchweg zu den mehrfachen oder gar vielfachen Millionären gerechnet werden. Es ist also diesmal etwas für die Gläubiger zu holen, wenn es auch fraglich bleibt, ob für die Aktionäre etwas übrig bleibt.

Können nun die Direktoren und die Aufsichtsräthe der Leipziger Bank haftbar gemacht werden? Betreffs der Haftbarkeit der Direktoren bestimmt § 241 des Handelsgesetzbuches: „Die Mitglieder des Vorstandes haben bei ihrer Geschäftsführung die Sorgfalt eines ordentlichen Geschäftsmannes anzuwenden. Mitglieder, die ihre Obliegenheiten verletzen, haften der Gesellschaft als Gesamtschuldner für den daraus entstehenden Schaden.“ Betreffs der Aufsichtsräthe bestimmt § 246 des Handelsgesetzbuches: „Der Aufsichtsrath hat die Geschäftsführung der Gesellschaft in allen Zweigen der Verwaltung zu überwachen und sich zu dem Zwecke von dem Gange der Angelegenheiten der Gesellschaft zu unterrichten.“ Betreffs der Haftbarkeit der Aufsichtsräthe aber bestimmt § 249: „Die Mitglieder des Aufsichtsraths haben bei der Erfüllung ihrer Obliegenheiten die Sorgfalt eines ordentlichen Geschäftsmannes anzuwenden. Mitglieder, die ihre Obliegenheiten verletzen, haften der Gesellschaft mit den Vorstandsmitgliedern als Gesamtschuldner für den daraus entstehenden Schaden.“

Dass bei der Leipziger Bank weder die Direktoren noch die Aufsichtsräthe „die Sorgfalt eines ordentlichen Geschäftsmannes“ angewendet, sondern vielmehr ihre Pflichten in der allergeringsten Weise vernachlässigt

haben, das liegt wohl auf der Hand. Eine solche gröbliche Pflichtverletzung würde schon darin liegen, wenn eine Bank, die über 63 Millionen Mark Capital verfügt, einem einzigen Unternehmen, und sei es noch so sicher, einen Credit von 87 Millionen Mark einräumt. Diese Pflichtverletzung wiegt aber im Fall der Leipziger Bank doppelt schwer, da der Credit einem Unternehmen eingeräumt wurde, von dessen prekärer Lage die Direktoren und Aufsichtsräthe der Leipziger Bank, die ja hinter die Coulissen der Casseler Trebertrocknungs-Gesellschaft blicken mussten, ganz genau unterrichtet waren.

Wir gehören nicht zu denen, welche bei jeder möglichen oder vielleicht gar unmöglichen Gelegenheit nach dem Gesetzgeber schreien. Aber die Regressansprüche, welche in den letzten Jahren gegen pflichtvergessene Aufsichtsräthe geltend gemacht wurden, haben mehrfach gezeigt, dass der Wortlaut des Handelsgesetzbuches über die Haftbarkeit des Aufsichtsraths an einer sehr allgemeinen Ausdrucksweise leidet und dass es nicht leicht ist, auf Grund des § 249 einen Aufsichtsrath zu fassen, dem keine direct strafbare Handlung, sondern nur eine Vernachlässigung seiner Pflichten nachzuweisen ist. An einer sehr allgemeinen Fassung leiden auch die Strafbestimmungen des Handelsgesetzbuches, welche dem Vorstand und dem Aufsichtsrath (abgesehen von wissenschaftlich falschen Darstellungen der Lage der Gesellschaft) in der Hauptsache für den Fall Gefängnis bis zu einem Jahre und Geldstrafe bis zu 20,000 Mark androhen, wenn sie absichtlich zum Nachtheil der Gesellschaft handeln.

Eine solche Absicht ist für gewöhnlich nicht leicht nachzuweisen. Die Regierung und der Reichstag hätten alle Ursache, sich mit der Frage zu beschäftigen, ob nicht eine Revision der Bestimmungen über die Haftbarkeit der Direktoren und Aufsichtsräthe und über die Rechte und vor Allem die Pflichten des Aufsichtsraths an der Zeit wäre. Die Vorgänge bei der Leipziger Bank und bei den anderen verkrachten Actienunternehmen bieten hierzu ein sehr werthvolles, wenn auch sehr theures „Material“.

**Reichsbank.** Obwohl die letzte Juniwoche diesmal einen Geschäftstag weniger umfasst als die gleiche Woche des Vorjahres, sind die an die Bank gestellten Ansprüche, wie der Ausweis vom 29. Juni zeigt, diesmal doch wesentlich grösser gewesen als damals. Das hängt zum nicht geringen Theil wohl mit dem Leipziger Bankkrach zusammen, der unmittelbar und mittelbar die Kreditansprüche steigerte und zur Zurückziehung von Guthaben Anlass gab. Dazu sind natürlich die mit dem Halbjahresabschluss verbundenen besonderen Anforderungen noch hinzugekommen. Schon allein die Thatsache, dass die Wechselanfrage der Bank sich um 285,468,000 Mk., d. h. um mehr als das Doppelte des vorjährigen Betrages erhöht hat, zeigt, wie ausgiebig sie diesen besonderen Verhältnissen Rechnung getragen hat. Ausserdem sind ihr im Beleihungsgeschäft 40,982,000 Mk. (i. V. 62,510,000 Mk.) und im Giroverkehr 78,005,000 Mk. (119,962,000 Mk.) entzogen worden. Andererseits sind ihr zugeflossen 10,699,000 Mk. (1,494,000 Mk.) auf der Werthpapierrechnung, 7,486,000 Mk. (18,803,000 Mk.) auf der Rechnung für sonstige Vermögenswerthe und 1,045,000 Mk. (1,392,000 Mk.) auf der Rechnung für sonstige Verpflichtungen. Nach Berücksichtigung dieser Zugänge ergibt sich somit eine Verkleinerung des Standes der Bank um 242,220,000 Mk. gegen 302,997,000 Mk.

zur gleichen Zeit des Vorjahres. Ihr steuerfreier Notenbestand der in der vorletzten Juniwoche noch 396,730,000 Mk. betrug verringerte sich dadurch auf 6508,000 Mk. Die Bank hat somit trotz der starken Entziehung von Mitteln infolge des hohen Contingents keine Notensteuer zu entrichten, während sie im Vorjahr mit einem Notenumlauf von 158,845,000 Mk. steuerpflichtig war. Bei Beibehaltung des alten Contingents würde sie jetzt für 150,092,000 Mk. die Notensteuer zu entrichten haben.

**Productionsstatistik.** Nach der Productionsstatistik des Reichsamts des Innern sind im Jahre 1897 in Deutschland für 112,3 Millionen Mark Damen- und Kindermäntel erzeugt. Hierzu sind Stoffe und Zubehören im Werthe von 63,9 Millionen Mark verwendet. Der Productionsvertheil theilt sich auf den Detailverkauf mit 9,1 Millionen Mark oder 8,1 pCt, Engroßverkauf (Inland) mit 60,7 Millionen Mark oder 54,1 pCt und mit 42,5 Millionen oder 37,8 pCt auf den Export.

**Kummer.** Den Geschäftsbericht der Actiengesellschaft Elektrizitätswerke vorm. O. L. Kummer & Co. in Dresden dessen Mittheilungen durch den inzwischen ausgebrochenen Concurs überholt sind, begleitet der Aufsichtsrath mit folgenden Bemerkungen: Bei Aufstellung des Vermögensausweises konnte sich der Aufsichtsrath nicht verhehlen, dass angesichts der Finanzlage des Unternehmens und in weiterer Erwägung, dass für dasselbe noch grössere finanzielle Inanspruchnahmen für vollendete und noch in Fertigstellung begriffene Anlagen theils für eigene Rechnung, wie z. B. der Bahn Marau-Oberammergau, theils für fremde Rechnung erfolgen würden — Verpflichtungen, von denen der Aufsichtsrath nicht einmal rechtzeitig erschöpfend unterrichtet worden war —, die Fortführung der Geschäfte in bisheriger Weise nur durch Beschaffung grösseren Capitals zur Verstärkung der Betriebsmittel möglich sei. Die sofort von der Gesellschaft beziehenden den zu der Verwaltung der Creditanstalt gehörigen Mitgliedern des Aufsichtsrathes gemachten Versuche, im Verein mit anderen Finanzgruppen der Gesellschaft durch Schaffung von Vorzugsactien neue Geldmittel zu beschaffen, scheiterten nach rastlosem Bemühen und endlosen Verhandlungen. Die Folge war, dass schon vor der Hauptversammlung die Gesellschaft die Zahlungen einstellen und den Concurs anmelden musste.

**Ägyptische Cigaretten.** Im vorjährigen Bande der Statistik des Deutschen Reichs heisst es: „Bemerkenswerth ist die stetige und bedeutende Zunahme der Einfuhr ägyptischer Cigaretten. Während die Einfuhr russischer Cigaretten, die nächst der ägyptischen die grösste Einfuhrziffer aufweisen, von Mk. 669,000 im Jahre 1897 auf Mk. 1,370,000 im Jahre 1899, mithin um Mk. 710,000 gestiegen ist, erreichte die Einfuhr an ägyptischen Cigaretten in der gleichen Zeit einen Zuwachs von Mk. 2,137,000, hat sich also mehr als verdoppelt, denn Deutschland bezog im Jahre 1897 für Mk. 2,077,000 und 1899 für Mk. 4,214,000 Cigaretten ägyptischen Ursprungs. Die gesammte Einfuhr im Spezialhandel betrug 1899 3214 Doppelcentner im Werthe von Mk. 6,527,000. Demnach lieferte uns Aegypten dem Werthe nach zwei Drittel aller in Deutschland eingeführten Cigaretten. Da in Aegypten selbst kein Tabak produziert wird und der dort zu Cigaretten verarbeitete Tabak bekanntlich aus der Türkei stammt, so ist es auffallend, dass die Einfuhr von Cigaretten, die in der Türkei selbst fabricirt worden, enorm zurückgegangen ist: von 92 Doppelcentnern im Werthe von Mk. 202,000 im Jahre 1897 ist die Einfuhr auf 61 Doppelcentner im Werthe von Mk. 134,000 gefallen, hat also ein volles Drittel verloren. Der Grund hierfür ist wohl darin zu suchen, dass die türkische Cigarette, obwohl aus demselben Tabak fabricirt, mit der Beschaffenheit der ägyptischen nicht concurren kann, zumal letztere dem statistischen Einheitswerthe nach pro Doppelcentner nur Mk. 200 theurer ist: 2200:2400. Von dem Betrage, welchen Deutschland für importirte Cigaretten bezahlt, fallen volle zwei Drittel auf Aegypten und seit Jahren ist Deutschland der Hauptabnehmer ägyptischer Cigaretten. Dieser Umstand entspringt keineswegs einer vorübergehenden Modenrichtung, sondern ist vielmehr begründet in der Leistungsfähigkeit der ägyptischen Fabrication, die wiederum ihre Ursachen in dem der Cigaretten-Fabrication ganz besonders günstigen Klima Cairo und in der Geschlechter hindurch traditionell vererbten Geschicklichkeit und sachverständigen Ausbildung der dortigen Arbeitskräfte findet.“

Männergesang-  
Verein**Concordia.****Rheinfahrt**nach **St. Goar.**

Sonntag, den 7. Juli:

Die gemeinsame Abfahrt mit Musik erfolgt früh 7 Uhr mittelst den mit „Concordia“ bezeichneten vier Sonderzügen der Electricischen Bahn ab Bahnhöfe; die Rückfahrt ab Rheinufer Abends in derselben Weise. Die Rheinfahrt findet auf festlich geschmücktem **Extra-Schiff „Prinz Heinrich“** der Mosel-Dampfschiffahrts-Gesellschaft statt. Dasselbe ist bequem eingerichtet, hat **Restauration** und legt an der dortigen Landungsbrücke an (**keine Kahn-Anfahrt**).

Schiffsbillets sind bei den Herren **Heinr. Zahn**, Ecke Schwalbacher- und Mauritiusstrasse, **Fritz Bernstein**, Wellritz-Drogerie, Wellritzstrasse, **Heinr. Pabst**, Webergasse 44 (Laden), sowie **Julius Bernstein**, Ecke Marktstrasse und Mauergasse, zu haben. Fahrpreis **Mk. 2.50**, Kinder **Mk. 1.—**.

**Schluss der Anmeldungen heute Abend 7 Uhr.**

F 334

**Gustav Schupp**  
Nachf.   
**WIESBADEN**  
• 39 Tannusstr. 39 •

**\* MÖBEL \***  
In allen Stylarten.  
Einfachste wie reichste  
Einrichtungen.

8874

**Wirthschafts-Gründung.**

Meinen werthen Freunden und Bekannten,  
sowie der verehrlichen Nachbarschaft die ergebene  
Anzeige, daß ich meine neu erworbene Wirthschaft

**„Zur Stadt Weilburg“,**  
Albrechtstraße 38,

heute selbst übernommen habe.  
Für ff. Bier (Brauerei Felsenkeller), reine  
Weine etc., sowie für eine gute Küche, Frühstück,  
Mittags- u. Abendessen ist bestens Sorge getragen.  
Um geneigten Zuspruch bittet

Hochachtung

**Karl Uhrig,**  
früher Girschgaden 21.

**Kartoffeln,**

neue ital., 2 Bfd. 13 Pf., Rumpf 50 Pf., centner-  
weise billiger.  
Tel. 852. Schwalbacherstraße 71. Tel. 852.

## Gemeinsame Ortskrankenkasse zu Wiesbaden.

Unseren Kassemitgliedern bringen wir hierdurch zur Kenntniß, daß Herr **Dr. Meyer**  
mit dem heutigen aus dem Kassenzert-Collegium ausgeschieden ist. An dessen Stelle hat Herr  
**Dr. Richter**, Rheinstraße 50, die Kassenzert übernommen.  
Wiesbaden, den 1. Juli 1901.

Der Kassenvorstand.  
**Karl Gerich**, 1. Vorsitzender.



**Continental**  
PNEUMATIC

Für jedes Fahrrad die beste Bereifung.  
Man verlange stets diese Marke.

Continental Caoutchouc &amp; Gutta-percha Comp., Hannover.

(Bwg. 500)  
F 106

Grösste Auswahl in  
Puppen, Spielen fürs Freie,  
Tennis-Artikeln,  
Hängematten,  
Triumphstühlen.

**Nürnberger Spielwarenhaus**  
**J. Keul,**  
12. Ellenbogengasse 12.

Amerik. Rutschbahn.  
Souvenirs an Wiesbaden.  
Galanteriewaaren.

Tägl. Eingang von Neuheiten.  
Billige, aber feste Preise.

9424

**Kaiser-Panorama**

Mauritiusstrasse 3, neben der Walhalla.

**Jede Woche eine neue Reise.**

Ausgestellt vom 30. Juni bis 6. Juli:

**Interessante Reise durch das malerische  
Steiermark.**

Tägl. geöffnet von Morgens 10 bis Abends 10 Uhr.

Eintritt 30 Pf., Kinder 15 Pf. — Abonnement.

Feuer-, Lebens-, Leibrenten-, Unfall-, Haft-  
pflicht-, Einbruch- u. Diebstahlversicherung-  
Anträge für die Bayerische Hypothek- und  
Wechselbank in München werden entgegen-  
genommen.

Leibrenten gelangen am Verfalltage in der  
Wohnung der Versicherer zur Auszahlung. Bei  
Einbruch- und Diebstahlversicherung Übernahme  
auf Wunsch bei längerer Abwesenheit Überwachung  
der Wohnung.

Carl Möbus, Gerichts-Secretär a. D.

Haupt-Agent,

Gustav-Adolfstraße 14.

**Universal-Fliegenfänger**  
**„Mosquito“**  
(Patent Bender).

Wirksamer  
als alle  
bis jetzt  
bekannten  
Mittel zur  
Vertilgung  
der Fliegen.



Einfachste  
Behandlung.  
Sparfam  
im Gebrauch.  
Gefälliges  
Aussehen.

9315

**Conrad Krell,**

Tannusstraße 13.

Telephon 2095.

**Prima Bratenfett**

dauernd zu haben.

Loesch's Weinstuben.

3714

# Saison-Ausverkauf.

Die Preise für Kleiderstoffe, Seidenstoffe, Costumes, Blousen,  
Mäntel etc. sind ganz bedeutend ermässigt, darunter einzelne  
Restbestände zur Hälfte des Werthes. Der Verkauf zu diesen  
Preisen dauert nur kurze Zeit.

Langgasse 20.

**J. Hertz.**

107